



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Vogt, Burkhard – Moser, Johannes

Andentransekt 2: Die Oberflächenbegehungen des Proyecto Bajo Río Grande, Peru (2008–2011).

aus / from

Zeitschrift für Archäologie Ausereuropäischer Kulturen, 5 (2013) 281–295

DOI: <https://doi.org/10.34780/769u-m6af>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2023 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Andentransekt 2:

Die Oberflächenbegehungen des Proyecto Bajo Río Grande, Peru (2008–2011)

Seit 2006 ist die KAAK im südlichen Peru auch am Unterlauf des Río Grande archäologisch tätig. Die Aktivitäten erstrecken sich einerseits auf archäologische Oberflächenbegehungen und andererseits seit 2007 auf Sondagen in dem bei den Prospektionen entdeckten Abri von Las Brujas (BRiG 3131). Hinter diesen Unternehmungen steht die Absicht, die vormals auf das Río Grande-Becken am Andenfuß begrenzten Forschungen der Kommission bis zur Flussmündung in den Pazifik auszudehnen und gleichzeitig mit einer Grabung in einem archaisch-formativzeitlichen Kontext eine Referenz insbesondere für küstennahe akeramisch-lithische und frühe keramische Fundplätze zu schaffen. Frühere Feldforscher hatten diese Region bisher nur kursorisch besucht.

Das Prospektionsgebiet reicht von der Einmündung des Río Nazca bis zur Mündung des Río Grande in den Pazifik bei Santa Ana (Abb. 1). Dieser Abschnitt ist etwa 35 km lang. Die Oberflächenbegehungen galten einen 5 km breiten Untersuchungskorridor, dessen Lage und Ausrichtung sich mittig am Lauf des Río Grande orientieren. Damit wird der unmittelbare Bereich der Uferterrassen verlassen und auch die steilen Hanglagen zu den Hochflächen und insbesondere deren flussseitige Ränder eingeschlossen. Der allgemeine Oberflächenbefund ist derart reichhaltig, dass bis heute gerade einmal ein Abschnitt von 15 km (von der Nazca-Mündung bis zum südlichen Ende des Tales von Coyungo) intensiv begangen werden

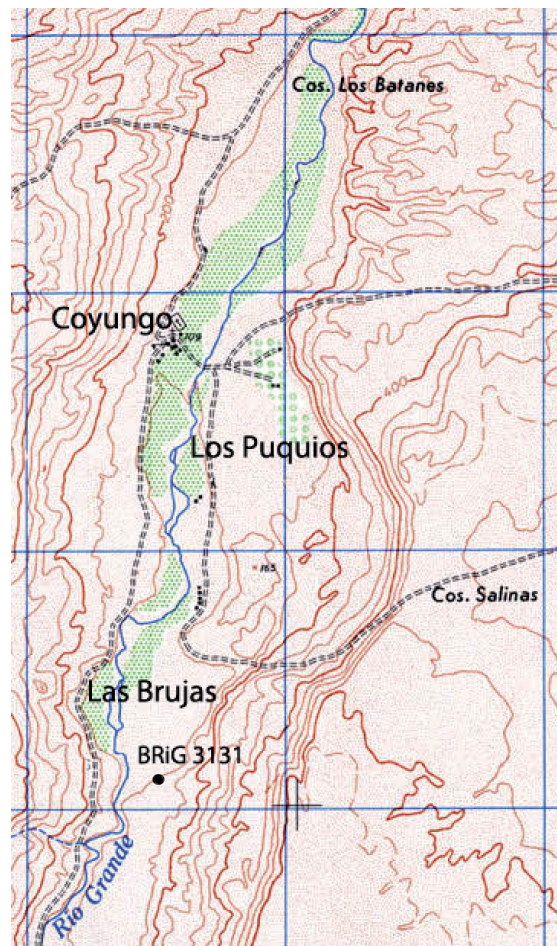


Abb. 1. Surveygebiet am Unterlauf des Río Grande, Ausschnitt.



Abb. 2. Überblick über das Coyungo-Tal mit der Flussoase.

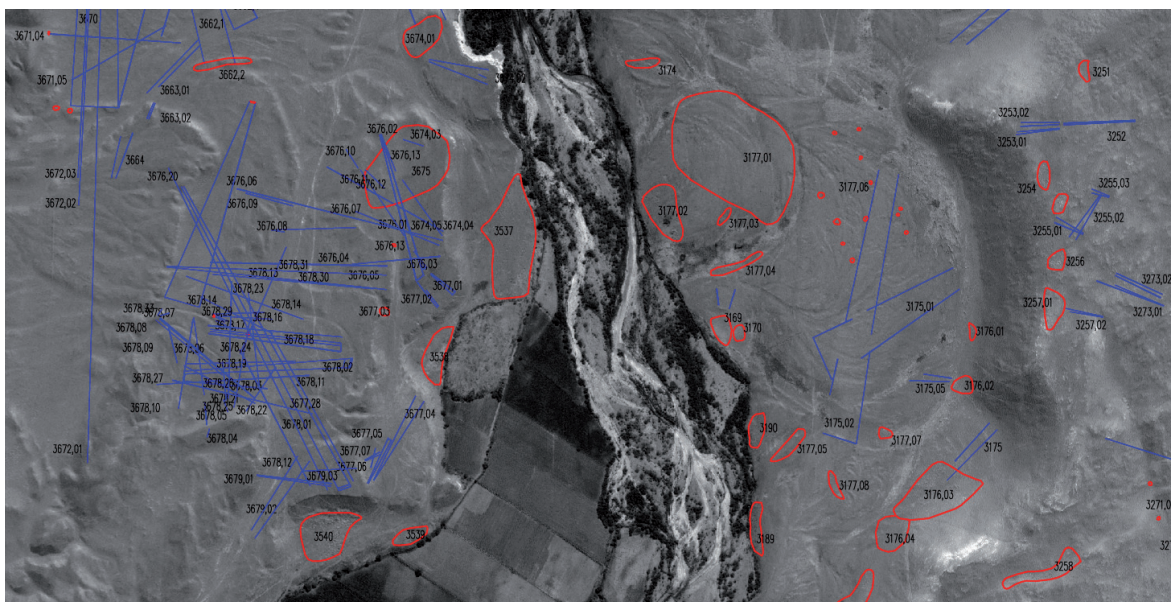


Abb. 3. Satellitenbild (Quickbird) mit Ausschnitt des Coyungo-Tals. Blau wiedergegeben sind die Geoglyphen, rote andere Fundplätze (Siedlungen, Friedhöfe, Pingen, Schlagplätze etc.).



Abb. 4. *Puquios* auf dem Ostufer des Río Grande.

konnte. Dabei wurden bislang etwa eintausend Fundplätze lokalisiert, in ihren Konturen per GPS eingemessen, fotografiert, beschrieben und in einer Datenbank erfasst.

Während der vergangenen drei Feldkampagnen konzentrierten sich die Arbeiten – mit Ausnahme kleinerer Oberflächenreinigungen am Fundplatz BRiG 3117 – auf die südliche Hälfte des Tales von Coyungo. Das Geländere relief wird hier bestimmt durch annähernd horizontal geschichtete Sedimente und Sedimentgesteine (Abb. 2). In diese hat sich der Fluss über die Jahrtausende tief eingeschnitten und gestufte Hanglagen hinterlassen. Der Höhenunterschied zwischen Talboden und den höchsten Hochflächen beträgt bis zu 600 m. Auf der östlichen Flussseite wurden flächendeckend die erhöhten Uferbereiche und die Hänge einschließlich der Ränder der obersten Hochflächen prospektiert, westlich des Flusses bisher lediglich die Uferterrassen. Hinsichtlich der

allgemeinen Fundplatzverteilung scheinen sich zuvor gemachte Beobachtungen zu bestätigen: Die höchste Dichte liegt auf den Uferterrassen und in der unteren Fußzone der Hänge, doch auch auf Geländestufen in mittleren Hanglagen und am Rand der Hochflächen erstrecken sich weitere, wenn auch zunehmend kleiner werdende Fundplätze (Abb. 3). Selbst die am höchsten gelegenen Fundplätze sind trotz zunehmender Entfernung unverändert zum Fluss hin orientiert. Ihre Versorgung mit Trinkwasser kann in Ermangelung von Fließgewässern, Zisternen, Brunnen u.ä.m. nur vom Río Grande erfolgt sein.

Wesentlich günstiger war der Zugang zu zahlreichen *puquios*, altweltlichen Qanaten nicht unähnlichen unterirdischen Sicker galerien (Abb. 4), die von den vorspanischen Siedlern in den Flusssauen in das Lockersediment oder in die untersten, noch relativ flachen Hangabschnitte hineingetrieben wurden. Warum diese künstlich

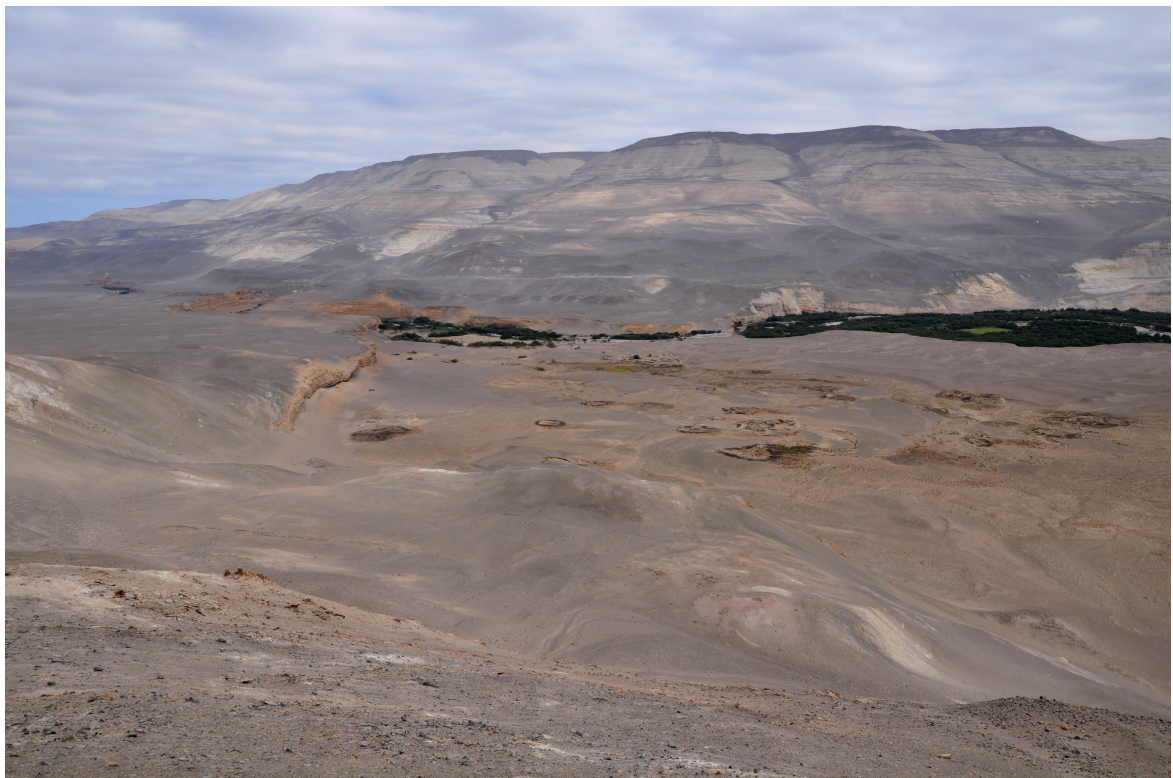


Abb. 5. Versiegte *Puquios* vor dem Abri Las Brujas (BRiG 3131).

angelegten Quellen ausschließlich östlich des Flusses auftreten, werden zukünftige hydrogeologische Studien klären müssen. Auf Höhe der Ortschaft Coyungo sind auf dem Ostufer die Austrittsstellen mehrerer aktiver *puquios* durch eine auf die unmittelbaren Randbereiche begrenzte, üppige Vegetation erkennbar. Bisweilen spricht hier gefundene vorspanische Oberflächenkeramik dafür, dass einzelne Anlagen über ein beträchtliches Alter verfügen. Auch liegt hier mit dem Siedlungsbereich BRiG 3128 der mit Abstand größte archäologische Fundplatz des Untersuchungsgebietes.

Ähnlich verhält es sich am Südennde des Coyungo-Tales, wo in Las Brujas mehrere mit vertrockneter (und später von Köhlern niedergebrannter) Vegetation umgebene, mit Wüstensand verwehte Senken auf alte, nunmehr aufgegebene oder versiegte *puquios* deuten (Abb. 5). Zudem ist die Geländeoberfläche hier großflächig mit Salzkrusten versehen. An

sie schließt sich westlich mit BRiG 3180 der zweitgrößte Siedlungsplatz an.

Das eigentliche Flussbett am Südennde des Coyungo-Tales ist nicht zuletzt durch großmaßstäbliche moderne Landwirtschaft starken permanenten Überformungen unterworfen. An zwei Stellen lassen sich in den unmittelbaren Uferbereichen Reste von zwei einst wohl vollsperrenden, heute teilzerstörten Dammanlagen nachweisen. Eine von ihnen (BRiG 3002) ist sicherlich in die Kolonialzeit zu datieren, während die zweite (BRiG 3001) aufgrund ihres großflächig verlandeten Stauraums (Abb. 6) vielleicht vorspanischen Ursprungs ist.

Ebenfalls erwähnenswert ist eine langer vorspanischer Kanal (BRiG 3503/3510), der unterhalb des Austrittes des Río Grande aus der Schlucht von Cerro Malpaso an einer nicht mehr existenten Sperre oder Ablenkvorrichtung seinen Anfang genommen haben muss und auf dem Westufer mit minimalem Gefälle meist dem



Abb. 6. Dammanlage BRiG 3001. Das Gelände beiderseits des Dammes ist verlandet und heute unter Kultivierung.

bergseitigen Rand der Uferterrassen folgte. Er lässt sich noch gut über 3 km unterhalb von Coyungo an der Geländeoberfläche nachweisen. Teilweise den Kanal überlappende, kleinere Siedlungen und auch Friedhöfe deuten auf eine vorspanische Zeitstellung (Abb. 7; Späte Zwischenperiode?), doch scheint der Kanal über weite Strecken durch eine moderne, wohl unvollendete Kanalkonstruktion überformt zu sein.

Insgesamt erhärtet sich der Eindruck, dass das östliche Ufer des Río Grande eine deutlich höhere Zahl von Fundplätzen aufweist als das Westufer. Dennoch wurden gerade in der südlichen Talhälfte auf beiden Flussseiten auch jene Zonen genutzt, die nicht so sehr vom Zugang zu Fließwasser- und Grundwasservorkommen abhängig waren. An erster Stelle sind hier die Geoglyphen zu nennen (Abb. 3), deren Zahl insgesamt in die Hunderte geht. Hatte sich schon in den Vorjahren eine Konzentration derartiger Bodenzeichnungen auf dem Westufer

oberhalb des Dorfes Coyungo feststellen lassen, so setzt sich diese in den erhöhten Uferbereichen fast bis zum südlichen Ende des Tales fort (die mittleren und oberen Hanglagen sind noch nicht prospektiert). Auch auf dem östlichen Ufer konzentrieren sich die Geoglyphen fast ausschließlich hinter (d.h. bergseitig) den Siedlungen. Ihre Zahl nimmt mit zunehmender Höhe ab. Gleichzeitig gilt wohl grundsätzlich: Je mehr ebenes Gelände vorhanden ist, desto größer sind die Geoglyphen angelegt, je welliger das Gelände, desto kleiner. Letzteres lässt sich gut mit einer Konzentration von Bodenzeichnungen auf einer Geländestufe oberhalb von Salinas belegen.

In ihren geometrischen Formen ist die Gruppe der Geoglyphen stark begrenzt, konnten wir doch lediglich einfache Linien (allerdings bis zu fast 2 km Länge), Rechtecke, keilförmige Dreiecke und Trapeze feststellen (Abb. 8). Komplexere Formen, so auch

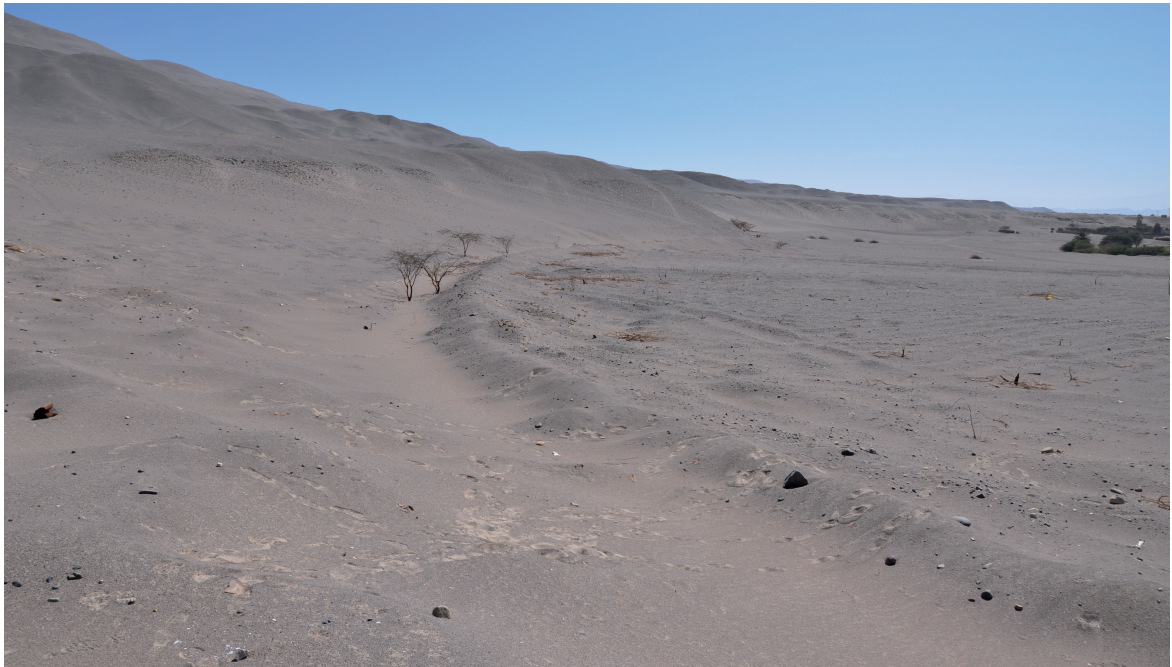


Abb. 7. Kanaltrasse mit der geplünderten Siedlung BRiG 3524 auf der westlichen Uferterrasse des Río Grande.



Abb. 8. Geoglyphen auf dem Westufer des Río Grande.



Abb. 9. Kleine runde Geoglyphe BRiG 3345 mit schachbrettartiger Inneneinteilung.



Abb. 10. Pingen für den Abbau von Basalt- und Quarzit-Geröllen auf dem östlichen Ufer des Río Grande.



Abb. 11. Siedlungsbereich BRiG 3180–15 mit Bergrutsch im Hintergrund.

figürliche Darstellungen fehlen fast gänzlich (bzw. sind modernen Datums wie etwa eine Affendarstellung oberhalb von Coyungo). Lediglich die kleine runde Geoglyphe BRiG 3345 mit ihrer „schachbrettartigen“ Inneneinteilung (Abb. 9) bildet eine Ausnahme. Eine gewisse Variationsbreite ist allerdings für die Ausführung der Geoglyphen belegt: Sie variiert von Freiräumungen, Aufschüttungen von flachen Wällen oder Steinhäufenreihen, bis zum Auslegen einzelner kleiner Gerölle und von Punktfeldern. Bisweilen wurden an einem oder beiden Enden der Bodenzeichnungen Steinhäufen angelegt, die einst als Abstützung senkrechter Holzmasten gedient haben.

Lithikführende Fundplätze sind innerhalb des Untersuchungskorridors allgegenwärtig bis in die höchsten Lagen. Neben Pingens (Abb. 10) mit unterschiedlichem Geschiebematerial sind es meist isolierte Schlagplätze, an denen – wie Trümmer, Abschlüge, Kerne und verworfene

Halbfabrikate belegen – Quarzit- und Basaltgerölle verarbeitet oder auf ihre Qualität untersucht wurden. Identische Funde sind auch in den immer wieder und vor allem während der keramischen Perioden besiedelten Uferbereichen nachweisbar, sind dort aber in einem Gewirr aus Architekturresten und rezenten Raubgrabungen offenkundig unterrepräsentiert bzw. chronologisch nicht eindeutig zuzuordnen.

Auch in der Südhälfte des Tales sind mehrfach vereinzelt auftretende Architekturreste (Steinhäufen, Schutzwälle) dokumentiert worden, die sich durch ein Fehlen von Oberflächenkeramik auszeichnen. Eine formativzeitliche oder ältere Zeitstellung wird sich allerdings ohne Grabungen nicht nachweisen lassen, da meist auch Spuren lithischer Produktion fehlen oder diese nur wenig aussagekräftig sind.

In Hinsicht auf Siedlungen und Friedhöfe sind südlich von Coyungo auf der östlichen Flussseite, weniger auf dem westlichen Ufer,



Abb. 12. Siedlungsbereich BRiG 3542–2 mit gut erhaltenen Architekturresten.

sehr große Fundplätze festzustellen, wie sie ansonsten aus dem Surveygebiet unbekannt sind. Sie sind eng aneinandergereiht an der Kante der Uferterrassen gelegen. Intensive und systematische Plünderungen der jüngsten Vergangenheit haben den Talboden so sehr in eine Trichterlandschaft verwandelt, dass die einzelnen Fundplätze in ihren tatsächlichen Konturen nur mit Schwierigkeit bestimmt werden können. Auf diese Weise mussten die mit 3 und 2,5 km Länge größten Fundorte BRiG 3128 und BRiG 3180 identifiziert werden, von denen allerdings nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob sie als ganzes gleichzeitig besiedelt oder genutzt wurden (Abb. 11). Bei der Begehung wurden sie in Teilflächen prospektiert und abgesammelt. Oberflächennahe und deshalb sehr stark gestörte Wohnbebauungen und Gräberfelder hauptsächlich der Nasca-Zeit und der Späten Zwischenperiode scheinen sich nach Ausweis von Oberflächenfunden abzuwechseln, doch

sind auch andere Perioden durch Einzelfunde repräsentiert. Nur selten und wenn überhaupt nur kleinflächig haben die Plünderungen die Adobe- und Quincha-Architektur verschont, sodass sich kaum zusammenhängende Grundrisse erkennen lassen.

Auf dem gegenüberliegenden westlichen Ufer ist dies nur ausnahmsweise anders. Bezüglich der Erhaltung von Architektur ist vor allem der Siedlungs- und Friedhofsbereich von BRiG 3542 zu nennen. Der während der Späten Zwischenperiode entstandene Wohnbereich 3542–2, der von den beiden angrenzenden Teilflächen jeweils durch eine lange Mauer getrennt ist, zeigt eine parallel zum Fluss verlaufende Hauptstraße, an der sich regelmäßig kleine rechteckige Wohneinheiten aneinanderreihen (Abb. 12). Während sich südlich davon ein weiterer, wenngleich ziemlich unorganisierter Wohnbereich anschließt, so liegt im Norden ein Feld von mehreren großen Kollektivgräbern, bei denen nicht nur Keramik



Abb. 13. Berggrutsch am Südende des Coyungo-Tales.

der Späten Zwischenperiode, sondern auch des Mittleren Horizontes gefunden wurde.

Insgesamt sind die Fundplätze verschiedenen Perioden zuzuordnen, wobei die Nasca-Zeit und die Späte Zwischenperiode besonders in Flussnähe am häufigsten vertreten sind. Ältere paracaszeitliche und spätparacas-früh-nascazeitliche Fundzusammenhänge treten weiter vom Fluss entfernt und auch auf höheren Geländestufen auf. Es ist aber nicht auszuschließen, dass sich Kontexte früherer Zeitstellung auch unter der späteren Uferandbesiedlung verbergen. Gleichzeitig lässt sich beobachten, dass zum südlichen Ende des Coyungo-Tales Spuren einer Wari-zeitlichen Besiedlung deutlicher hervortreten als im Norden.

Nur knapp südlich des Fundplatzes BRiG 3542 zeichnet sich im Gelände und gleichermaßen deutlich im Satellitenbild eine großräumige Störung des Prallhanges des Río Grande ab (Abb. 13). Hier ist in geologisch rezenter Zeit auf mehreren hundert Metern Länge in sehr großem Umfang die Steilflanke des Berges zum Fluss hin abgerutscht, was den extremen tektonischen Bewegungen in dieser Region zuzuschreiben ist (Abb. 13). Eine Datierung in vorspanische Zeit ist gesichert, da der Norden dieser Störungszone teilweise durch einen spät-zwischenzeitlichen Fundplatz überlagert wird.

Burkhard Vogt



Abb. 14. Sanddüne vor dem Abri Las Brujas (BRiG 3131).

Las Brujas – Archäologische Untersuchungen zum Archaikum und zur Formativzeit in Südperu

Dem Bergrutsch gegenüber auf der östlichen Seite des Río Grande liegt der Abri BRiG 3131 (Las Brujas), der bei ersten Geländeinspektionen entdeckt und durch Sondagen, zuletzt mit einer Förderung der Gerda Henkel Stiftung, untersucht wurde. Mit etwa 1500 m² überdachter Fläche ist er recht geräumig. An seiner Rückwand befindet sich ein der horizontalen geologischen Schichtung folgender Rücksprung, der streckenweise künstlich erweitert worden war. Hier lagen noch offen zugänglich und einer Auslage nicht unähnlich ca. 150 lithische Halbfabrikate. Es war vor allem dieser Befund, der zu der Grabung Anlass gab. Zudem vermittelte der Abri den Eindruck von Plünderungen verschont zu sein. Auch weist er an seiner Decke und Rückwand

einige Petroglyphen der Paracas-Zeit (800–200 v. Chr.) auf. Die Verfüllung des Abris besteht aus einer etwa 9 m hohen Sanddüne, auf deren Rückseite zahlreiche Kulturschichten abgelagert sind (Abb. 14). Wir müssen deshalb davon ausgehen, dass in sehr früher Zeit, mindestens im 5. oder 4. vorchristlichen Jahrtausend, das Tal von Coyungo wahrscheinlich schon seit langem von einem zunehmend trockenen Klima und von Wüstenbildung geprägt war.

Ein erster Testschnitt quer über die Sanddüne im Sommer 2007 hatte bei einer Fläche von 10 m x 2 m eine Tiefe von etwa 1,8 m (bis Abhub 16). In Erwartung älterer Fundzusammenhänge wurde in den Folgekampagnen die Sondage auf 6 m verbreitert, derart geschaffene Aufschlüsse nach ihrer Dokumentation mit Sandsäcken gegen Einsturz gesichert und als gestufter Grabungsschnitt bis auf 2,6 m unter der Geländeoberkante abgetieft. Die frühesten Kulturschichten sind damit allerdings noch



Abb. 15. Abri Las Brujas. Grabgrube mit abgedeckter Hockerbestattung.

nicht erreicht¹. Wegen der sehr lockeren sandigen Matrix wurde die Grabungsfläche in 10 cm, bei Bedarf auch in 5 cm starken Abhüben abgegraben. Sie enthielten zahlreiche stratifizierte Funde, die in Fundlage dokumentiert bzw. beim Sieben (Maschenweite 3–4 mm) des Aushubs geborgen wurden. Aus mehreren Schichtkomplexen und speziellen Befundsituationen wie etwa Feuerstellen wurden Holzkohleproben für eine Radiokarbondatierung und Sedimentproben genommen.

Die Grabungsprofile belegen für den Bereich hinter der Düne eine weitgehend horizontale Schichtung, die aus Ablagerungen eingewehten Sandes sowie aus Kulturschichten besteht. In der sandigen Matrix werden die verschiedenen Nutzungsniveaus vor allem durch Feuerstellen,

Schlagplätze sowie mehrere Fundkonzentrationen definiert, doch können Artefakte durch spätere Nutzungen in tiefere und damit frühere Fundzusammenhänge gelangt sein wie auch umgekehrt. Schon jetzt aber zeichnet sich ab, dass der Abri seinen Bewohnern nicht ununterbrochen Schutz bot, ist doch Anbetracht seiner mindestens 3000-jährigen Nutzung die Tiefe der Kulturschichten vergleichsweise gering und die Folge von Feuerstellen und anderen kleinen Installationen stark komprimiert. Somit ist von wiederholten Auflösungen der Wohnstätte zu bestimmten Zeitabschnitten

¹ Im Jahr 2011 wurde zudem weiter westlich ein zweiter Suchschnitt angelegt, in dem bislang nur die obersten Nutzungshorizonte erforscht werden konnten.

Abb. 16. Abri Las Brujas. Hüttengrundriss mit kollabierter Schutzwand aus Rundhölzern und Pfosten.



auszugehen. Das Fundaufkommen variiert in den einzelnen Kulturschichten mitunter sehr stark, stellenweise dünnt das Material quantitativ so einschneidend aus, dass sogar von einem Hiatus, dessen Dauer noch zu bestimmen bleibt, ausgegangen werden muss.

Wie schon aus der Erreichbarkeit der Petroglyphen erschlossen werden konnte, endet die paracaszeitliche Besiedlung fast unmittelbar unter der Geländeoberkante, auch wenn hier einige punktuell gefundene Keramikfragmente der Nasca-Zeit und des Mittleren Horizontes auf gelegentliche und nicht sehr intensive Nachnutzungen und Störungen hinweisen. Für eine in Abhub 2 nachgewiesene Feuerstelle (was etwa einer Tiefe von 30 cm entspricht) ergab eine ^{14}C -Probe eine Datierung (2σ -kalibriert) zwi-

schen dem 8. und 5. vorchristlichen Jahrhundert. Gerade einmal 10 bis 20 cm tiefer lieferten dann zwei Feuerstellen Holzkohlematerial, das in das 15./14. Jahrhundert v. Chr. (kalibriert) und damit in die Initialzeit (1500–800 v. Chr.) gehört. Es ist dies, wie die hohe Funddichte und deutliche kleine Befundstrukturen nahelegen, eine Zeit, während derer der Felsüberhang als Wohn- und Werkstattbereich genutzt wurde.

Zur Entstehungszeit der durch die Aushübe 7 bis 12 untersuchten Horizonte sind kaum Siedlungsaktivitäten zu verzeichnen. Da auffällige Strukturen in diesem Schichtbereich gänzlich fehlen und auch die Zahl von Funden recht gering ist, wird innerhalb dieses Zeitabschnittes das Felsdach wohl nur sporadisch aufgesucht worden sein. Die darunterliegenden Abhübe



Abb. 17. Abri Las Brujas, Textiltäschchen.

13 bis 16 sind vollständig keramikfrei. Eine in Abhub 13 beprobte Feuerstelle liefert ein korrigiertes Datum zwischen 2900 und 2600 v. Chr. Die bislang älteste 14C-Probe stammt aus einer Feuerstelle in Abhub 16; sie datiert korrigiert in die letzten vier Jahrhunderte des 4. vorchristlichen Jahrtausends und liefert damit einen *terminus ante quem* für alle darunter entdeckten Fundzusammenhänge.

Schon in den Abhüben 9, 11, 13 und 14 waren einige wenige Schädel- und Rippenfragmente eines Kleinkindes entdeckt worden – vornehmlich im mitunter stärker gestörten rückwärtigen Teil des Abris. Gut möglich, dass diese Fragmente einst zu einem einzigen Skelett gehörten. Das Vorhandensein von Bestattungen im Abri konnte kaum überraschen, sollte sich dann aber vor allem auf den tiefsten erreichten Niveaus (Abhübe 17 bis 24) auf sehr lohnende Weise bestätigen. Am westlichen Längsprofil verbarg sich in der Schnittmitte in Abhub 21 und teilweise verdeckt durch eine größere von der Abriedecke abgeplatze Kruste eine ungestörte Grubenbestattung (Abb. 15–16). Unter einer aus weicher brauner Pflanzenfaser gewebten Matte zeichnete sich ein Skelett in Hockerlage mit stark angezogenen Gliedmaßen und den Händen vor dem Gesicht ab. Über dem Oberkörper lag möglicherweise eine weitere Abdeckung, die sich aber lediglich als grauer Staub erhalten

hatte. Abgesehen von einem Kordelfragment wies die Bestattung keinerlei Beigaben auf. Im Raum Palpa waren von der KAAK zuvor mit Pernil Alto erstmals Reste von Grubenhäusern nebst Bestattungen archäologisch untersucht worden, die in das späte Archaikum und in die Initialzeit datieren (vgl. ZAAK 2007: 363). Diese Bestattungen bieten trotz ihrer vergleichsweise reichen Ausstattung die bislang beste Parallele für den Befund in Las Brujas.

Der Boden der Bestattung seinerseits scheint einen einfachen Hüttengrundriss zu stören, der in Abhub 24 über die gesamte Schnittbreite verläuft und sich vielleicht noch weiter nach Osten ausdehnt. Der Hüttenboden ist sehr deutlich als ovaler gelblicher Lehmestrich zu erkennen (Abb. 16). Auf ihm liegen noch in situ vier Gerölle, zwei von ihnen sind Arbeitsunterlagen vielleicht für häusliche Einrichtungen. Im Norden begrenzen ihn zwei Holzpfeiler und ein Stapel von Holzstangen, die vielleicht einst als Wand bzw. Windfang den Grubenhausbereich gegen den Sand der Düne schützten, diesem Druck aber irgendwann nachgaben. Als gesichert gilt, dass der Holzstapel teilweise eine weitere Grube abdeckt, die ebenfalls eine Hockerbestattung enthielt. Diese Grabgrube ist noch nicht freigelegt. Für die beiden 2011 entdeckten Bestattungen und den Hüttengrundriss stehen noch keine 14C-Datierungen zur Verfügung. Allerdings kann aufgrund ihrer stratigraphischen Position von einer Zeitstellung mindestens während der ersten Hälfte des 4., vielleicht auch während des 5. vorchristlichen Jahrtausends ausgegangen werden. Der exzellente Erhaltungszustand der freigelegten Bestattung und der Holzteile der Hüttenkonstruktion sowie das Fehlen offenkundiger Störungen geben Anlass zu der Hoffnung, dass sich dieser Nutzungshorizont in Zukunft noch weiter verfolgen lassen wird.

Schon die Oberflächenreinigung des rezenten Begehhorizontes lieferte ein breites Spektrum archäologischer Funde, die sich aus lithischem Abschlagmaterial aus Basalt und Quarzit, Reibsteinen, Textilresten und Keramikfragmenten zusammensetzen. In den unter der Oberfläche liegenden stratifizierten Kulturabfolgen wird

das Fundspektrum um weitere lithische Rohmaterialien wie Hornstein und Obsidian und durch organische Materialien (Mais, Samen, Pflanzen- und Holzreste, Lama-Koproliten, Mikrofauna, Schalentiere und Molluskenschalen) sowie durch einzelne Schmuckgegenstände, wie etwa durchbohrte Perlen und Spinnwirtel, erweitert. Malakologische Reste wie Muscheln und Schnecken, Abfälle von Schalen- und Krustentieren sowie Fischwirbel belegen, dass nicht nur der in unmittelbarer Nachbarschaft verlaufende Río Grande Fluss, sondern auch der Pazifische Ozean gleichermaßen für die Nahrungsbeschaffung bedeutsam waren. Die Mündung des Río Grande in den Pazifik ist gut 23 km vom Abri entfernt.

Den Hauptteil der Funde machen Steinartefakte in verschiedenen Phasen der Geräteherstellung aus. Schon gut 30 cm unter der Oberfläche erbrachte die Sondage eine Anhäufung von behauenen Basalt- und Quarzitgeröllen, Kernen sowie Schlagsteinen und Abschlägen. Die Gerölle entstammen dem Flussbett, konnten also direkt vor Ort aufgelesen werden. Bereits der zuoberst nachgewiesene Schlagplatz korrespondiert augenscheinlich mit dem anfangs erwähnten Gerölldepot in der direkt darüberliegenden regalartigen Nische. Das tatsächlich paracas- und initialzeitliche Fundgut erinnert in seinen zum Einsatz gekommenen Techniken eher an paläolithische Produktionen der Alten Welt. So finden sich im Steingeräteinventar einseitig und zweiseitig behauene Geröllgeräte, die als 'chopper' und 'chopping-tools' anzusprechen sind sowie schaberartig modifizierte Werkzeuge und sekundär nicht weiter bearbeitete Abschläge. Verschiedene Kerne und faustgroße Schlagsteine mit deutlichen Narbenfeldern sprechen für eine Geräteproduktion vor Ort. Um die Abschläge und Klingen vom Kernstück abzutrennen wurde eine sogenannte direkte und harte Schlagtechnik angewendet. Aus Abhub 4 konnte ein Stück Silex geborgen werden, welches als ortsfremdes Rohmaterial anzusehen ist und durch Import in die Fundstelle gelangt sein muss. Ortsfremd sind auch Obsidianabsplisse und kleinere, nicht weiter bearbeitete Obsidianabschläge, die erstmalig in den Abhüben 12 und 15 auftraten.



Abb. 18. Abri Las Brujas, Holzkreuzchen mit Baumwollfaden-Bindung, Ojo de Dios ?

Von der Initialzeit bis in Fundzusammenhänge des 3. Jahrtausends lassen sich zwei bemerkenswerte Fundkategorien nachweisen, nämlich sehr kleine, aus Baumwolle hergestellte und an einer Schnur aufgehängte Textiltäschchen (Abb. 17) sowie mehrere kleine x- oder kreuzförmig mit einem Baumwollfaden zusammengebundene Holzobjekte, die in ganz Mittel- und Südamerika als sogenannte *ojos de dios* bekannt sind (Abb. 18). Ursprünglich war wohl um sie ein eingefärbter Faden in einer Weise gewickelt, dass in der Mitte der Wicklung ein augenförmiges Muster entstand. Mit ihrer Herstellung werden kontemplative und magische Praktiken in Verbindung gebracht. Sie werden noch heute von indianischen Bevölkerungen in Mittel- und Südamerika hergestellt, in Peru sind sie allerdings auch aus archaischen Bestattungen und Opferdepots in Caral bekannt, wo gleichermaßen die kleinen baumwollenen Täschchen belegt sind.

Teilnehmer der Expeditionen 2010 und 2011 waren Gabriela Ferrando, Oscar Loyola Azáldgui (2010), Peter Kaulicke von der *Pontificia Universidad Católica del Perú*, Lima, Christian Hartl-Reiter, Anja Igelmann (nur 2011), Johannes Moser, Heike Otten, Nikolaus Schlüter, und Burkhard Vogt. Als offizieller peruanischer Partner und Projektdirektor fungierte Carlos Viviano, Lima.

Burkhard Vogt und Johannes Moser

Anschriften:

*Burkhard Vogt
Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen
des Deutschen Archäologischen Instituts
Dürenstr. 35–37
D-53173 Bonn
burkhard.vogt@dainst.de*

*Johannes Moser
Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen
des Deutschen Archäologischen Instituts
Dürenstr. 35–37
D-53173 Bonn
johannes.moser@dainst.de*

Bildnachweis:

1 nach Carta Nacional 1:100.000 Palpa Hoja 30-m (1962), 2, 4-16 B. Vogt, 3 Satellitenbild Quickbird / Kartierung C. Hartl-Reiter, 17-18 J. Moser.